

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig  
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Zeile 0,50 Gulden, Kleinanzeigen 1,50 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 28

Dienstag, den 3. Februar 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Drucksaal 3290

## Der Finanzskandal im Ruhrgebiet.

Was das Reich den Schlotbaronen schenkt, nimmt es den Gemeinden.

Der von der Sozialdemokratie aufgedeckte 600-Millionen-Skandal liegt dem Bürgerblock schwer im Magen. Es wird deshalb mit allen Mitteln versucht, die Angelegenheit als eine harmlose Geschichte hinzustellen, und erst am Montag hat sich die Regierung wieder bemüht, die Öffentlichkeit durch eine offizielle Meldung von der Harmlosigkeit und Notwendigkeit des Riesenfinanzskandals zu überzeugen. Diese neueste „Richtigstellung“ der zuständigen Reichsstellen ist nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver, das man nicht einmal geschickt nennen kann. In ihm wird z. B. behauptet, daß die Millionensummen ausgezahlt worden sind, weil die besetzten Gebiete nicht zur Reparationsprovinz für das Reich werden sollten. Man muß gestehen, daß der Bürgerblock diesen Grundsatze beachtet hat, solange es die reichen Großverdiener betraf. Bis heute haben die Arbeiter und Angestellten überhaupt nichts erhalten, die weniger gut bemittelten Firmenbesitzer des besetzten Gebietes sind ebenfalls fast kaum entschädigt und darüber hinaus geht die Bürgerblock-Regierung jetzt dazu über, von einzelnen Gemeinden noch Rückzahlungen aus der Zeit des passiven Widerstandes zu fordern. Wo bleibt da der zur Begründung des 600-Millionen-Skandals angeführte Grundsatz?

Den Gemeinden ist es damals viel schlechter ergangen als den Industrieherrn, die es bisher immer noch verstanden haben, große Laizen auf andere abzuwälzen. Rund 60 Prozent der Gesamtbevölkerung des besetzten Gebietes waren der öffentlichen Fürsorge überliefert. In langen Promenaden warteten diese Volkschichten vor den Amtshäusern, bis von ihren Gemeinden die neuen Geldscheine gedruckt waren. Ihr Aufbruch richtete sich nach den in täglichen Rundtelegrammen des Reichsarbeitsministeriums mitgeteilten Zahlen. Wenn das Ministerium z. B. telegraphierte: Der Erwerbsloste erhält für die halbe Woche 125 000 000 Mark, dann wurden eben Papiere mit einem solchen Aufdruck verteilt. Nun kam es aber sehr oft vor, daß man für diesen Betrag zur Zeit seiner Auszahlung an die Erwerbslosen vielleicht gerade ein Brot kaufen konnte. Die Hungernden aber machten ihren Anpruch an das Leben geltend, demonstrierten und versuchten zeitweilig sogar zu plündern. Es war die Pflicht der Städte, diesen Zustand möglichst einzudämmen und insulgedessen mußten sie für Nahrung sorgen. Sie ließen eben drucken und gaben ferner, was sie glaubten vor dem Volk verantworten zu können. Jede Stadt des besetzten Gebietes hatte damals z. B. öffentliche Speiseanstalten. Was aber geschieht jetzt?

Seit vielen Wochen sind zahllose Revisoren des Reiches in den Stadtverwaltungen des besetzten Gebietes tätig und rechnen auf Reichsmark von heute um, was damals an gedrucktem Papier mehr produziert wurde, als die bewußten Rundtelegramme aus Berlin für richtig hielten. Mit erstaunlicher Großzügigkeit gehen die Herren Revisoren vor. Vorläufig nur ein Beispiel: In einer bestimmten Stadt wurden zur Mitarbeit bei der Erwerbslosenfürsorge geeignete Erwerbslose herangezogen. Salbe und ganze Rächte mußte gearbeitet werden. Die Arbeiter hatten Hunger. Deshalb wurden 2 Mark für Brot und Butter ausgegeben, die ordnungsgemäß verbucht worden sind. Was macht jetzt der Revisor? Er verlangt Ersatz von insgesamt 20 Pfg. Der Gesamterfolg? Von Düsseldorf verlangt das Reich eine Rückzahlung von 1 800 000 Goldmark für sogenannte Ueberzahlungen aus der Hungerperiode; Meitmann soll 180 000 Mk., Solingen 80 000 Mark, Kemscheid 100 000 Mark und Ohligs 80 000 Mark zahlen. Das sind nur einige Beispiele, die wir anführen, um die Grundtatsache der Bürgerblock-Regierung zu charakterisieren. In Wirklichkeit grenzt die Zahl der Städte, die zu Rückzahlungen verpflichtet sind, fast an die Hunderte, und die Summen, die sie aufbringen sollen, übersteigen das Vielfache dieser Zahl.

Die Auszahlung von über 700 Millionen Goldmark an die Ruhrindustrie erweitert sich also immer mehr als ein Skandal, der keinesgleichen sucht. Die Industrie erhält Millionen von Mark ohne Nachweis der Bedürftigkeit, ohne jede Kontrolle — die Gemeinden des besetzten Gebietes aber, die während des passiven Widerstandes fast ihr Letztes hingegeben und die heute mit der Wohlstandsflut bis ans äußerste belastet sind, werden in „großzügiger Form“ kontrolliert und zur Zahlung von Summen gezwungen, die sie tatsächlich nie erhalten und nur im Interesse des gesamten deutschen Volkes ausgeben haben. Hunderte von Revisoren sind zu diesem Zweck tätig — während für die Industrie das Geld gewissermaßen zum Fenster hinausgeworfen wird. Die Gemeinden sollen nachträglich für die Inflation büßen — die Industrie aber erhält neben ihren Inflationsgewinnen von der Regierung des Bürgerblocks noch einen besonderen Lohn auf Kosten der deutschen Arbeitnehmerschaft. Hat die Weltgeschichte einen größeren Skandal je gesehen?

### Korruptionsdinge in Norwegen.

Die norwegische Linke verlangt neuerdings mit aller Entschiedenheit, daß der frühere norwegische konservative Ministerpräsident vor das Reichsgericht gestellt wird, weil er ohne Wissen und Genehmigung des Storting 35 Millionen aus der Staatskasse an die „Handelsbank“ gab, als sie sich in Schwierigkeiten befand. Im Mai 1923 wandte sich die der konservativen Partei nahestehende Zeitung der Handelsbank mit dem Hinweis an den konservativen Ministerpräsidenten, daß ihre finanziellen Mittel erschöpft seien. Dieser gab sofort Staatslagenswechsel von 5 Millionen Kronen, ohne daß das Parlament oder die Öffentlichkeit etwas davon erfuhr. In dessen wurde die Bank trotzdem in der Respektlosigkeit für 1923 einen Verlust von 45 Millionen abgeschrieben und im März wandte sie sich erneut an den Staat um Hilfe. Diesmal beschloß sie sich der Storting mit der Angelegenheit und bewilligte eine Staatsgarantie von 15 Millionen, die aber die Linksparteien nicht bewilligt hätten, wenn ihnen gesagt worden wäre, daß der Staat schon 5 Millionen in der Bank

reden hatte. Inzwischen hat die Regierung noch einmal 3 Millionen Kronen an die Bank gegeben. Im September aber war die Bank wieder zu Grunde, und da mittlerweile das konservative Ministerium einer liberalen Regierung Platz gemacht hatte, wurde es ihr nicht so leicht, Hilfe zu erhalten. Nach Prüfung der Lage verweigerte die neue Regierung den Kredit. Die von den Konservativen an die Bank gezahlten 28 Millionen sind völlig verloren. Von der Garantie der 15 Millionen rechnet man auch die Hälfte für verbraucht.

### Ein Kammerfieg Herriot.

Aufstimmung der französischen Volkskammer beim Vatikan.

Die französische Kammer hat am Montagabend der Beilegung der französischen Volkskammer beim Vatikan zugestimmt. Dem Ministerpräsidenten Herriot wurde gleichzeitig mit 914 gegen 215 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Von den dreißig in der Tagesordnung gemeldeten Rednern kamen nur fünf zu Wort. Dann bestieg Herriot die Tribüne. Er erklärte nochmals, daß die Regierung bei der Aufhebung der Vatikanbotschaft keineswegs an eine Kränkung der Katholiken denke. Die Trennung von Kirche und Staat sei eine der größten Errungenschaften der dritten Republik und müsse es bleiben. Hinsichtlich Elsaß-Lothringens werde die Regierung dem bekannten Gutachten der Staatsrechtler folgen und das Konordat loyal ausführen. Herriot schloß vor, für die eiläufigen Angelegenheiten einen Ausschuss mit zwei Beamten nach Rom zu senden. Das erfordere einen Kredit von 58 000 Franken. Diese Erklärung Herriot's erregte in der Kammer, insbesondere bei der Linken, allgemeine Bewegung, so daß der Präsident die Sitzung für eine Stunde aufhob. In dieser Zeit fand eine Besprechung zwischen den Sozialisten und Herriot statt, die zu einer vollkommenen Einigkeit im linken Kartell führte. Die Annahme des Vertrauensvotums wurde von den Regierungsparteien mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Kammer vertagte sich dann auf Dienstag.

### Ein wichtiger Parteitag.

Auf Grund des am Sonntag auf der Delegiertenversammlung der sozialistischen Verbände des Seine-Departements rezielten Abstimmungsresultates dürfte die Delegation auf dem Kongress in Grenoble aus neun Anhängern des linken Flügels und acht Anhängern der von der Kammerfraktion verfolgten Politik bestehen. Die Delegiertenversammlungen in der Provinz haben sich dagegen mit großer Mehrheit für die Fortsetzung der bisherigen Politik ausgesprochen. Einige Departements mündigen sogar eine noch konsequenteren Durchführung des Kartellprogramms, so im Departement Rhône, Herault, Hiere und Aude. Andere Departements stellen sich ohne Einschränkung hinter die Kammerfraktion. Hieran seien erwähnt Seine et Oise, Var, Tarn et Garonne, Corrèze usw. Die Delegiertenversammlung des Hiere-Departements prote-

## Boxer an der Arbeit.

Sollen die Gewerkschaften zerschlagen werden?

Wir haben jetzt in der Partei die bolschewistische Linie durchgehört... Wir wollen die freien Gewerkschaften für unsere Partei erobern. Nicht indem wir mit unserem Parteiprogramm anstreben...

Reichstagsabg. Schaeffer auf der Unterbezirkskonferenz Chemnitz der R. P. D., am 20. Januar 1925.

Kein kommunistisches Zeitungsbüro ohne die Parole: Hinein in die Gewerkschaften! Keine kommunistische Versammlung ohne die Parole: Einheitsfront aller Arbeiter! Bismarck reiben sich die „alten Bolschewiki“ die Augen: Haben sie es nicht bis vor kurzer Zeit ganz anders gehört? Wie hieß es doch damals: Hinaus aus den Gewerkschaften! Zerschlagt die Organisationsarbeit! Aber die „alten Bolschewiki“ sind wie jene Grenadiere unter Napoleon: sie schreien auf Befehl, sie sterben auf Befehl; wenn Moskau schreit, kann hört bei ihnen das eigene Denken auf. Aber Moskau wird schon gekannt, daß die deutschen Arbeiter auch dabei sind, wenn das große „Durchboxen“ der Gewerkschaften beginnt soll.

Das Programm in der Tasche.

Herr Schaeffer will, wie es sein Blatt, der „Kämpfer“, am 31. Dezember 1924 empfohlen hat, mit „Einheit und Schlauch“ in die Gewerkschaften eindringen. Das entspricht jenem bekannten Lenin'schen Rezept, wonach man Gift, Schlauch, illegale Methoden, Verschleierung, Verheimlichung der Wahrheit anwenden müsse, um in den Gewerkschaften „kommunistische Arbeit“ durchzuführen. Jumeilen ist man allerdings etwas offenerzigiger. So heißt es in den Thesen zur Gewerkschaftsarbeit, die die österröschischen Kommunisten am 16. November 1924 beschlossen haben:

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen haben in der kommunistischen Gewerkschaftsarbeit nur sekundären Charakter und dienen dazu, die Arbeitermassen in Bewegung zu setzen... Die kommunistische Gewerkschaftsarbeit ist von der Arbeit und dem Gedanken getragen, in den Massenorganisationen des Proletariats für die kommunistische Ideologie zu wirken, die Gewerks-

tiert in einer Entschließung gegen die Abtrümmung der Kölner Zone und fordert eine volle Aufklärung der Öffentlichkeit über den Stand dieser Frage.

### Brauns Bemühungen in Preußen.

Der preussische Ministerpräsident Gen. Otto Braun hat am Montag u. a. mit dem Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei in Preußen über die Regierungsbildung verhandelt. Braun legte dem Volksparteiler — nach der „Zeit“ — die Frage vor, ob die Fraktion bereit sei, unter ihm an der Regierungsbildung teilzunehmen und ob sie im Falle der Vereinnahmung bereit sei, seinem Kabinett gegenüber eine neutrale Haltung einzunehmen. Dr. von Campe hat die Entschcheidung seiner Fraktion vorbehalten. Sie will am Donnerstag zusammenzutreten. Inzwischen gibt die „Zeit“ auf die gestellten Fragen folgende Antwort: „Darüber, daß die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei beide Fragen mit Nein beantwortet, kann kein Zweifel sein.“ Eine interfraktionelle Sitzung des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Demokraten fand am Montagabend statt. In ihr referierte Ministerpräsident Braun über seine Versuche, ein Kabinett zustandezubringen. Er erklärte, daß er die Versuche noch fortsetzen werde, da er noch nicht alle Möglichkeiten als erledigt ansehe.

### Berichtigung im griechisch-türkischen Konflikt.

Die Ausweisung des griechischen Patriarchen aus Konstantinopel hat in ganz Griechenland fieberhafte Erregung hervorgerufen. Der griechische Geschäftsträger hat bei der Regierung in Ankara eine Note überreicht, die gegen die Ausweisung Protest erhebt und sie als einen Akt der Feindseligkeit gegen Griechenland bezeichnet. Griechenland hat der Türkei vorgeschlagen, den Fall dem Schiedsgericht im Haag zur Entscheidung zu unterbreiten. Falls die Türkei das ablehnen sollte, wird die griechische Regierung den Völkerbund anrufen. Die Jahresklasse 1923 der griechischen Armee wird wegen der politischen Spannung weiterhin unter den Fahnen gehalten.

In Londoner Regierungskreisen besteht die Ueberzeugung, daß Griechenland, falls die Türkei auf die Protestnote wegen der Ausweisung des griechischen Patriarchen keine befriedigende Antwort gibt, die diplomatischen Beziehungen zu Ankara abbrechen wird. In diesem Falle würden die allierten Mächte sofort mit einer diplomatischen Aktion in Ankara einziehen.

### Das Sicherheitsproblem.

Die „Sozialistische Zeitung“ läßt sich aus London berichten, daß die Frage, ob Deutschland zu einer Konferenz über einen westeuropäischen Sicherheitspakt eingeladen werden soll, erst Ende März oder Anfang April, je nach dem Verlauf der englisch-französischen Verhandlungen, akut werde. Chamberlain werde wahrscheinlich erst auf der Märztagung des Völkerbundsrats die Staatsmänner der andern europäischen Länder darüber informieren, welche Stellungnahme England zur Sicherheitsfrage einnehme. Ergebe sich dann, daß das Genfer Protokoll, um die englische Zustimmung zu erlangen, langwierigen Beratungen zwecks Aenderung unterworfen werden müßte, dann würde von englischer Seite wahrscheinlich der Vorschlag gemacht werden, zuerst das westeuropäische Sicherheitsproblem in direkten Verhandlungen der unmittelbar beteiligten Mächte zu lösen.

schaften zu Hilfsorganisationen des revolutionären Klassenkampfes zu machen.“

Die Gewerkschaften sollen also zu Ablegern der kommunistischen Partei gemacht werden. Der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen ist Nebenache, er dient höchstens als Vorwand, um die Massen erst in Bewegung zu setzen — und sie dann im Stich zu lassen. Siehe Ludwigsbader, Ruhrgebiet, Mitteldeutschland und überall dort, wo es den Kommunisten vorübergehend gelungen war, die Führung an sich zu reißen.

Alte und neue Gewerkschaftsarbeit.

In Nr. 2 des „Kommunistischen Gewerkschafters“ wird auseinandergesetzt, daß die „alten“ Gewerkschaftsführer ihre Sache nicht mehr verstanden; sie müßten je eher, je besser den kommunistischen „Revolutionären“ Platz machen. Früher hätten sie allerdings die Geschichte besser gemacht:

Daß man Vorsicht walten ließ bei Arbeiterkämpfen und nicht blindlings darauf losstürmte, war eine Selbstverständlichkeit, doch hatte man keine Angst vor einem verlorenen Streik, und oft wurden Streiks begonnen mit der sicheren Aussicht des Verlierens. Das tat man einerseits, um den Arbeitern zu zeigen, wo ihre Schwächen liegen, aber mehr, um es dem Unternehmern klar zu machen, daß ein gewerkschaftlicher Arbeiter es fällt mit dem Wort: „Ein waderer Schwob forcht sich nicht!“

So hätten die „alten“ Gewerkschaftsführer nur gehandelt, wenn sie von der gleichen Unverantwortlichkeit befreit gewesen wären wie die heutigen kommunistischen Boxer. In Wirklichkeit galt der Streik immer nur als das letzte Mittel im Kampfe, wenn alle Einigungsmöglichkeiten erschöpft waren. Mit der größten Sorgfalt mußte jedes die Lage geprüft werden, bevor die Arbeiter zur Arbeitseinstellung aufgerufen wurden. Niemals ist früher mit der Erklärung der Arbeiter so hemmungslos gespielt worden, wie dort, wo die Kommunisten „neue“ Gewerkschaftsarbeit leisten.

Noch ein Unterschied.

Der „Kommunistische Gewerkschafter“ geht zu: „Die Kämpfe der Arbeiter um ein Stück Brot sind heute schon viel schwieriger als damals und vielleicht auch in



Danziger Nachrichten

Das Schöffengericht.

Rechte und Pflichten der Laienrichter.

In früheren Jahren wurden zu Laienrichtern nur Personen der besthenden Klassen herangezogen...

Schöffen und Geschworene sollen nicht willenloses Werkzeug in der Hand des Berufsrichters sein...

Landgerichtsrat Gen. Dr. Kamnitzer hatte es übernommen, die Erschienenen mit den Rechten und Pflichten der Schöffen und Geschworenen bekannt zu machen...

Ueber das Ergebnis der Verhandlung hat das Gericht frei zu entscheiden. Es kann die Aussagen des Angeklagten höher bewerten als die der Zeugen...

In der Aussprache wurden verschiedene Fragen gestellt, die von Dr. Kamnitzer beantwortet wurden.

Eingehend des Rechtsgrundsatzes „Gleiches Recht für alle“ mögen die Laienrichter ihres verantwortlichen Amtes walten...

Varieté im Wilhelm-Theater.

Liebes Wilhelmtheater, aus Varieté wärst du und zu Varieté bist du wieder geworden. Und das ist gut so...

Der zweite Schläger des Programms ist Räte Soiffet, der man fälschlicherweise den Namen eines zweiten Silberer Schaffers gegeben hat.

Das Fest der Hausfrauen.

„Hausfrauen, erscheint in Massen!“ Das war die Parole des gestern nachmittag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus arrangierten „Hausfrauen-Nachmittags“.

Dieser wirkliche Massenbesuch zeigte, wie stark der Messiasgedanke auch in den Kreisen der Hausfrauen Wurzel geschlagen hat.

Da gab es zunächst auf der Bühne ein abwechslungsreiches Kabarettprogramm, das von den ersten Kräften des Lindekabarett besprochen wurde.

Weniger glücklich konnten dagegen die geplanten Rundgänge der Hausfrauen durch die Ausstellungsräume zur Durchführung kommen.

So zeigten die Werke von Dr. Thompson ihr bekanntes Seifenpulver „Schwarz“.

Nicht weniger interessierte die Firma Kühne, die ihren anerkannten Suro-Glitz und Kühe-Wolfriz zur Schau stellte.

Das auch sie die Zeit zu ehren versteht, indem sie ihr Gerät mit schwarz-rot-goldenen Fahnen schmückt!

Emma Dornelli bringt einen sehr hübschen Hundebreffurak, bei dem die fabelhafte Abstrichung des Hundes in Vorkostumierung Staunen erregt.

Ein besonderes Lob der guten Kapelle!

Delikatess- oder Abfall-Räse?

Das Schöffengericht hat über die Frage zu entscheiden, ob die Bezeichnung Delikatesskäse oder Apertivkäse eine Täuschung darstellt und deshalb unzulässig ist.

Seidenfund in Renzfahrer. In der Weichsel wurde eine Leiche gefunden, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden ist.

Zwei Lebensüberdrüßige. Der 27 Jahre alte Kaufmann G. R. wurde Montag morgen in seiner Wohnung, Schöfel-damm 54, mit einer schweren Wundstichverletzung angetroffen.

Wiel Zulauf fand auch der Stand der Dagoma- und Amada-Werke. Hier wurden Kostproben der bekanntesten Erzeugnisse dieser Fabriken geboten.

Beachtenswerte Neuheiten für die Haushaltung stellte die Firma Franz Kuhnert aus. Besonders ein praktischer Grubenofen wurde viel beachtet.

Ueberhaupt nicht heranzukommen war an den Ständen der Nahrungsmittelfirmen, die Kostproben ihrer bekannten Markenerzeugnisse boten.

Auch der Dika-Schokoladenstand war ständig umlagert und trotz starker Aufwendungen war der Vorrat an Kostproben schließlich erschöpft.

Aus der Zahl der Aussteller sind dann noch die Firma Steffen mit Haushaltung und Küchengeräten zu erwähnen und die Goss-Werke, die Schuhputzmittel und Bohnerwachs in Proben zur Verteilung brachten.

Eine besondere Ueberraschung gab die Danziger Schuhwarenfabrik, die jedem zehnten Besucher einen Gutschein für das Besuchen eines Paar Schuhe ausstobte.

Hausfrauen-Nachmittag.

Wer zählt die Frauen, kennt die Namen, Die außerst billig zusammenkamen Im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus?

Perferteppiche auf den Balkonen, Danziger Firmen präsentierten sich zuhauf. Jan und Hein, den Hamburger Kanonen, Viel dies ganz besonders auf.

Anfänger war Allgeiers Fred, Der artistische Leiter vom Lindenkabarett. Dann eine Sängerin. (Ich konnte sie nur sehen, Denn hinten konnte man kein Wort verstehen!)

Im Mittelpunkt aber stand die Modenschau, Von dem Salon Majanek engagiert: Entzückend jedes Kleid, entzückt war jede Frau Von dem, was man da vorgeführt.

am Oltwaer Tor springen wollte. Schupobeamte bereiteten sein Vorhaben und schafften ihn nach dem Krankenhaus.

Neuartige Grundstücksvermietung.

Durch die Wärschen des Gesetzes. Das Grundstücksvermietungsrecht macht jeden Grundstücksverkauf von der Genehmigung des Senats abhängig.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang: Am 2. Februar. Letzter D. „Naiqa“ (138 RRT.) von Naiqa mit Gütern für Reinhold, Freiberg; deutscher D. „Elio“ von Darmouth mit Gerägen für Reinhold, Kielaraben; deutscher D. „Glanz“ von Königsberg mit Gütern für Prome, Padohof.

Danziger Standesamt vom 2. Januar 1925.

Todesfälle: Kaufmannslehrling Herbert Glawke, 17 J. 7 M. — Schlossergeselle Alfred Gold, 19 J. 7 M. — Witwe Wilhelmine Eder geb. Groening, 78 J. 9 M.



## „Und es soll am deutschen Wesen ...“

Wir waren früh vom Camden Town im Londoner Norden abgereist. Der Abschied von meiner Wirtin, deren Sohn durch eine deutsche Kugel die Sprache verloren hatte, war ebenso herzlich gewesen wie damals, als ich am 2. August 1914, von den Tränen der ganzen Familie begleitet, nach Deutschland fuhr. Wir sahen auf dem Verdeck eines Omnibusses und blühten noch einmal aus lustiger Höhe auf das lebhafteste Treiben der Weltstadt, während die Koffer unten beim Schaffner standen. Durch das Scharnierband meines Koffers hatte ich ein paar schöne Nelken gesteckt, eine letzte sichtbare Erinnerung an drei Sonnentage am Strande der Insel Wight. Kurz vor Victoria-Station erschien plötzlich der Schaffner mit besorgtem Gesicht auf dem Oberdeck und fragte mich: „Satten Sie nicht ein paar Blumen an Ihrem Koffer? Ich bedaure sehr, sie sind verschwunden.“ Ich bedauerte auch, und er stieg nochmals hinunter, durchsuchte alles und kam wieder herauf, um mir zu versichern, wie leid es ihm tue. (Ich möchte ausdrücklich hinzufügen, daß er vorher beim Begebenen ein Trinkgeld, das ich ihm hatte geben wollen, abgelehnt hatte.) Das war meine letzte Erfahrung mit englischen Beamten.

Zwei Stunden später sahen wir auf dem Nislinger Boot, und zwölf Stunden später fuhren wir im holländischen Zuge in die deutsche Grenzstation Bentheim ein. Ich dachte mit Behmut der höflichen englischen Zöllner in Southampton, als hier ein halbes Duzend schön militärisch uniformierter Beamten der Gruppen 6 bis 9 mit unheimlicher Sorgfalt das bescheidene Kleingepäck der Reisenden durchsuchte und langwierige Beratungen darüber abhielt, ob etwa eine Nische angebrochen sei oder nicht, während die Nierenkrankkoffer ihnen bedeutend weniger verdächtig erschienen. Nachdem man dann die Bahnhofsperre passiert hatte, blieb einem als einziger Aufenthalt die unbebaute, mit kaltem Rauch und allerlei Speisegerüchen erfüllte Bahnhofskneipe. Nach längerem Warten durften wir endlich auf den Bahnsteig hinaus-treten, um ein paar Minuten später wieder in das Lokal zurückgejagt zu werden. Die Tür nach dem Bahnsteig wurde verschlossen, und zur größeren Sicherheit patrouillierte noch ein Polizist draußen auf und ab. Die verschiedenen Ausländer, die die ganze Prozedur mitmachten, hatten hilflos und hilflos auf die Einheimischen, die ihnen auch nichts anderes hätten sagen können als: „Na, so sieht nun einmal die Oberfläche des Landes der Dichter und Denker aus. Man muß sich erst durch eine dicke, harte Potsdamer Schale hindurchkämpfen, ehe man an den Weimarer Kern kommt.“

Diese Erfahrung bildet aber durchaus keine Ausnahmeerscheinung. Man verlangt ja noch gar nicht, daß in der deutschen Republik die Beamten und Verbotskassen sich so sehr als Diener und Freunde des Volkes fühlen wie beispielsweise in der englischen Monarchie. Es wird noch lauer dauern, bis bei uns die Schulleute die Säuglinge der Bahnhofsstationen vor dem Bahnhof halten, bis unsere Verkehrs-gesellschaft Freie ausziehen für die Beamten der Stationen, die sich am höflichsten gegen die Fahrgäste benehmen, bis unsere Polizeipräsidenten nicht mehr die Mütter mit Haß und Geldstrafen bedrohen, die mit ihren Kinderwagen auf einem Promenadenweg stehen bleiben oder zu weit abseits einanderfahren, bis unsere Bahnhofsportale einen fremden Reisenden, der verkehrt gefahren ist, dies nicht an seinem Geldbeutel entgelten lassen, sondern zum Ueberflus sein Geld in Verwahrung nehmen und es ihm an den Waer bringen, wenn er von einer anderen Station wieder abfährt als der, von der er abzufahren hätte, unter unieren Verbotskasseln „Danke schön“ steht usw. Aber wir könnten weitläufiger schon jetzt ermahnen, daß der Reisende an unieren Grenzstationen bei der ersten Verührung mit einem ihm fremden Volke nicht gleich den Eindruck erhält, daß jene Zeitungen vielleicht doch nicht ganz Unrecht gehabt hätten, die uns während des Krieges als Unmännern und Barbaren beschimpft haben. Wenn auch ein längerer Aufenthalt in Deutschland diese Befürchtung zerstreuen wird, so darf doch die vielfach anzuschlagende Bedeutung gerade des ersten Eindruckes nicht unterschätzt werden. Das deutsche Volk kann es sich wirklich nicht leisten, sich auch weiterhin in der ganzen Welt verhaßt zu machen, weil die deutsche Republik es nicht versteht, die Welt weisheit an seinen Grenzen und auch anderwärts in republikanischer Weise umzugestalten.

Dr. Kurt Schumann.

## Muttermörderin aus Liebe zum Jazz.

„Rein, Dorothea, du wirst das Tanzvergnügen nicht mitmachen. Es ist nicht für ein sechzehnjähriges Mädchen nicht, unbesleitet ein Tanzlokal zu besuchen. Da du keinen Bruder hast, der dich begleiten kann, und ich auch nicht mitgehen kann, müßt du eben wohl oder übel zu Hause bleiben.“ — „Aber Mama“ — „Rein, nein, die Sache ist erledigt, du wirst nicht gehen.“

Dieses Zwiegespräch entspann sich kürzlich zwischen Frau Ellingston und ihrer Tochter in dem Salon ihres Hauses in San Francisco. Dorothea lief müttend aus dem Zimmer, während sich Frau Ellingston an den Ramin setzte und zu lesen begann. Sie war so in ihrer Leselure vertieft, daß sie nicht sah und nicht hörte, wie die Tür hinter ihrem Rücken aufging, und wie die Tochter, deren Schritte der Teppich dämpfte, leise herankam. Plötzlich fielen drei Schüsse, und Frau Ellingston, die von den drei Kugeln im Rücken getroffen war, sank leblos in den Stuhl zurück.

Das junge Mädchen aber ging ruhig, als sei nichts geschehen, in ihr Zimmer, machte dort sorgfältig Toilette und ging zum Ball. Niemals hatten sie ihre Bekannten so lustig gesehen wie an jenem Abend. Als der Tag herandrämmerte, sah sie zwei ihrer Kavaliere, sie nach Hause zu begleiten, und als sie vor ihrer Haustür anlangten, lud sie die beiden Herren ein, bei ihr noch eine Erfrischung einzunehmen. Sie hat sie im Esszimmer Platz zu nehmen, und ließ sie einen Augenblick allein.

Dieses Alleinsein benutzte einer der jungen Leute, die Tür zum Nebenzimmer zu öffnen und einen neugierigen Blick in den Salon zu werfen. Mit einem Ausruf fuhr er zurück. Er hatte im Dämmerlicht des anbrechenden Morgens in den Rimen die blutüberströmte Leiche Frau Ellingtons gesehen.

Man holte die Polizei aus Dorothea legte sofort ein Geständnis ab. „Ja, ich habe sie getötet“, rief sie schluchzend. „Mama war so streng zu mir, sie wollte nicht, daß ich zum Ball gehe, obwohl sie wußte, wie ich die Jazzmusik liebe. Die Jazzmusik muß mich verrückt gemacht haben.“ Der Vater der jungen Mörderin, der von seiner Frau getrennt lebte, weigert sich, für die Tochter einen Verteidiger zu nehmen. „Man soll sie nur ruhig hängen“, erklärte er. „Ich habe hundertmal versucht, sie auf den rechten Weg zu bringen, aber es war alles vergebens. Man soll sie nur hängen; sie verdient nichts Besseres.“

## Die Prediger im Vordell.

Wenn ein geistlicher Herr einen Chauffeur sucht.

Vor dem Schöffengericht in Memel fand ein Prozeß statt, der von der Öffentlichkeit mit ungeheurer Interesse verfolgt wurde. Im Sommer des letzten Jahres veranstaltete in Memel und Gendefrug die evangelische östpreussische Selbsthilfsgesellschaft Vortragsabende. In den Vorträgen, die von den Predigern Maßig und Gehrmann gehalten wurden und einen ungeheuren Zulauf aus der Bevölkerung hatten, wurde besonders von letzterem gegen das Vordell-unwesen und die Unsitlichkeit gepredigt.

Als die Mission dann nach Gendefrug übergesiedelt war, erschienen eines Tages die beiden Geistlichen in Memel in einem dortigen Vordell, wo sie von einer Köchin, die eifrige Besucherin der damaligen Selbstvorträge gewesen war, sofort wiedererkannt wurden. Außerdem hatten zwei andere Frauen ebenfalls gesehen, wie der eine Prediger das Haus betrat. Natürlich kam dieser Vorfall der evangelischen Gemeinde zu Ohren, und es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Infolge der eindrucksvollen Aussagen gab Gehrmann zu, das Vordell betreten zu haben, angeht aber, um nach einem Chauffeur zu suchen. Die vorgelegten Dringane zwangen jedoch die beiden Prediger, Strafantrag gegen die fragliche Köchin wegen Beleidigung zu stellen.

In der Verhandlung vor dem Memeler Schöffengericht fanden die eidligen Aussagen von drei Prostituierten den eidligen Aussagen der beiden Geistlichen gegenüber. Von den drei Mädchen wurde behauptet, daß die beiden Herren mit ihnen zusammen Wein getrunken und auch in tinte n Verkehr gehabt hätten, während dies von den Geistlichen bestritten wurde. Der Amtsanwalt beantragte auf Grund der Aussagen die Freipredigung der angeklagten Köchin, da er den Eindruck habe, daß die Aussagen der Prostituierten und der angeklagten Köchin der Wahrheit entsprechen. Nach ziemlich langer Beratung sprach das Gericht die Angeklagte frei. Der Vorsitzende erklärte, das Gericht sei auch zu der Auffassung gekommen, daß die beiden Prediger tatsächlich das Vordell betreten haben, und daß zum mindesten der Prediger Gehrmann dort auch intim verkehrt habe. Nach diesem Urteil steht es außer Frage, daß es zu einem Meineidsverfahren gegen die beiden Prediger kommen muß.

## Wieviel Menschen kann die Erde ernähren?

In jüngster Zeit haben uns die Bevölkerungsstatistiker, die die außerordentliche Zunahme der Menschheit in dem letzten halben Jahrhundert feststellen, höchst bedrohliche Aussichten von einer „Uebersättigung“ der Erde eröffnet. Werden wir selbst auch diese Unterkunftsnot auf unserem großen und doch im Weltall so winzigen Erdball nicht mehr erleben, so sind es doch absehbare Zeiten von ein paar hundert Jahren, in denen die Menschen auf unserem Stern keinen Platz mehr haben werden. Die Professor W. Hall in „Reclams Universum“ ausführlich, hat man die Zunahme der Bevölkerung der Erde in den letzten fünfzig Jahren auf 425 Millionen Menschen geschätzt; das entspricht einer jährlichen Zunahme von 0,5 Prozent. Die größte Menschenzahl, die auf der Erde Platz hat, ist verzeichnet worden. Die Angaben schwanken zwischen etwa 4 und 8 Milliarden Menschen. Der berühmte Geograph der Berliner Universität Peud hat die höchste denkbare Bewohnerzahl der Erde auf 16 Milliarden angegeben. Aber das ist nur eine theoretische Berechnung, und praktisch ist auch er der Ansicht, daß die Erde im besten Falle noch nicht ganz 8 Milliarden Menschen ernähren könne. Unter den 11 Klimagebieten, die man unterscheidet, besteht das feuchtwarme Urwaldklima theoretisch die Möglichkeiten für die höchste Bewohnerzahl, nämlich 300 auf den Quadratkilometer, während das Zumbrentklima der Polarzone die niedrigste Bevölkerungsdichte mit 0,01 auf den Quadratkilometer aufweist und die Gebiete des ewigen Eises natürlich menschenfrei bleiben müssen. In Deutschland ist die Dichtemöglichkeit, die für die gemäßigte Zone 100 Seelen pro Quadratkilometer angegeben wird, mit 125 schon überschritten, und der Krieg hat uns ja allen gezeigt, daß wir wirklich nicht mehr in der Lage sind, uns aus unserem Boden selbst zu ernähren. Von den nicht ganz 8 Milliarden, die auf der Erde Platz haben sollen, entfallen 5 Milliarden auf die Tropen und 3 Milliarden auf die gemäßigten Zone, während gegenwärtig 7 Prozent der Menschheit in der gemäßigten Zone und nur 28 Prozent in den Tropen wohnen. Die Tropen bieten also theoretisch für die Zukunft das Gebiet der großen Menschenanhäufungen. Volkzieht sich die Bevölkerung in dieser geographisch und wirtschaftlich vorausgesetzten Weise, dann sind große Ummächtigungen zu erwarten. Die beiden großen angelsächsischen Reiche, England und Nordamerika, die jedes etwa 600 Millionen Menschen dauernd ernähren können, bieten zusammen für die weiße Bevölkerung nur ebenso viel Raum, wie die Vereinigten Staaten von Brasilien und die spanisch-amerikanischen Staaten. Während Japan und Europa heute 80 Prozent der Erdbewölkerung haben, können sie bei der größtmöglichen Bevölkerung nur 26 Prozent aufnehmen, d. h. weniger als Afrika, das jetzt nur 7 Prozent der Bevölkerung besitzt. Ob freilich die tropischen Länder für die völlige Ausnützung nicht große Schwierigkeiten bieten werden, ist eine andere Frage. Jedenfalls ist, wenn die Zunahme der Bevölkerung in dem Tempo der letzten fünfzig Jahre weitergeht, für die gemäßigten Zone schon in 150 Jahren, für die ganze Erde in weniger als 300 Jahren eine Uebersättigung voranzugehen.

## Opfer der Technik.

Fortschritte der Naturwissenschaften — zunächst in den ersten Entwicklungsstadien technischer Erfindungen — gehen häufig mit Opfern an kostbarem Menschenleben Hand in Hand. Die Röntgentechnik, die Technologie der Sprengstoffe, die Radium- und Salvariantherapie, um nur einige Beispiele herauszugreifen, bestätigen diese alte Erfahrung.

Vor einigen Monaten wurde die amerikanische Öffentlichkeit in bestiger Erregung versetzt durch die Nachricht von tödlichen Vergiftungen, die sich in einem Betrieb zur Herstellung von Tetraäthylblei ereignet hatten, welches seit einiger Zeit als Zusatzmittel zu Motorbetriebsstoffen (Benzin, Gasolin) in einer Menge von einem Promille ohne jeden Anstand verwendet worden war. Bei Explosionsmotoren, wie sie ja in der Automobilindustrie in Verwendung stehen, treten nämlich bei starker Belastung oder Verwendung minderwertiger Brennstoffe Detonationen (Klopfen) auf, die vermutlich infolge spontaner Entzündung des Brenngases beim Komprimieren verursacht werden. Es hegte sich nun herausgestellt, daß durch Zusatz bestimmter chemischer Stoffe (Benzol, Alkohol), durch Auslösen gewisser chemischer und physikalischer Reaktionen, der Explosionsverlauf geregelt wird. Als hierzu besonders geeignet hat sich auf Grund eingehender Untersuchungen eben das oben angeführte Tetraäthylblei, eine organische, flüchtige, leicht flüchtige Bleiverbindung, erwiesen. Unzulänglichkeiten hatten sich bei Verwendung des in der Autotechnik eingeführten Methylnagolins (Gasolin Plus ein Promille Tetraäthylblei) als Motorbetriebsmittel bisher nicht ergeben.

Die günstigen Erfolge mit Tetraäthylblei veranlaßten nun die interessierten Firmen, die Gewinnung dieses Präparats aus der Enge der laboratorienmäßigen Darstellung in den technischen Betrieb zu übertragen. In Anbetracht der außerordentlichen Giftigkeit leicht flüchtiger Bleiverbindungen — treten doch in den Bleiwerkstätten, wo es sich um feste, bleihaltige Materialien handelt, trotz peinlicher Vorsichtsmaßregeln gelegentlich Vergiftungen auf — wurde diese Anlage zur Herstellung von Tetraäthylblei einer strengen Ueberwachung durch anerkannte medizinische Autoritäten auf dem Gebiet der gewerblichen Vergiftungen unterworfen. Ueberdies war das Arbeiten nur mit Gasmasken, Gummihandschuhen usw. gestattet. Nichtsdestoweniger erkrankten in kurzer Zeit zwei Drittel der von starben unter Leiden, anfallen und Erscheinungen von Gifteswirkung etwas unvollständigen Todes. Daß die Katastrophe nicht noch größere Dimensionen annahm, war den Bemühungen der Ärzte zu verdanken, welchen es gelang, durch Injektionen von unter-schwelligem Natrium (dem bekannten Fixiermittel der Photographie) das Blei in dem Organismus der Erkrankten unschädlich zu machen.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit wurde die Anlage geschlossen und vom Gesundheitsamt von New York eine strenge Untersuchung eingeleitet. Es wurde nun festgestellt, daß die Gefahr bei der fabrikmäßigen Herstellung des Tetraäthylblei vorliege, möglicherweise auch beim Vermischen des letzteren mit Gasolin, daß aber die Verwendung des Methylnagolins ungefährlich sei. Vielfach gedauerten Befürchtungen entsprechend, wurden auch die Auspuffgase hinsichtlich ihrer Wirkung auf Tiere (Maus, Hund, Ratte, Fäulen) und später auch auf Menschen einer vielmönatigen Prüfung unterzogen, welche aber die Unschädlichkeit dieser Gase ergab. Auf Grund dieses Befundes wurde die Verwendung des Methylnagolins wieder freigegeben und in loquiger Konsequenz hiervon auch die Produktion von Tetraäthylblei unter strengsten Kontrollen neuerdings aufgenommen, trotzdem diesem Präparat in aller Anerkennung seiner technischen Vorzüge doch keine lebenswichtige Bedeutung zukommt wie etwa gewissen Arzneimitteln, auf welche man im Interesse der Menschheit auch dann nicht Verzicht leisten könnte, wenn ihre Herstellung mit ähnlichen Gefahren verbunden wäre. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln haben sich in einem Betrieb von hundert Arbeitern wieder drei tödliche Vergiftungen ergeben. In Anbetracht der übertragenden Stellung, welche Amerikas Automobilindustrie einnimmt, ist zu erwarten, daß die Verwendung des Tetraäthylbleies auch auf unseren Kontinent übergreifen wird. Es bleibt daher nur zu hoffen, daß es dem rastlos schöpferischen Geiste der Techniker gelingen werde, auch die letzten Schwierigkeiten zu überwinden, um diese tüchtige chemische Verbindung unter völliger Sicherheit von Leben und Gesundheit der beschäftigten Personen zu produzieren.

„Selbstverständlich“ wurde von amerikanischen Kriegsamts die Prüfung des Tetraäthylbleies als Gaskeimmittel nicht unterlassen. Glücklicherweise hat sich keine Untauglichkeit für diesen Zweck ergeben, da vermutlich seine Wirkung erst durch längere Inhalation der Dämpfe, jähm nicht in dem von der Seeresleitung erwünschten Eiltempo eintritt. . . .

Jua. Walter Herzog.

Ein goldhaltiger Osen. Manchmal erweist es sich, daß unscheinbare Gegenstände, die man als wertlos verkauft, durch einen Zufall Goldwert gewinnen. Das manchmal sogar das 10, ja 100fache des Wertes in einem solchen unscheinbaren Gegenstand stecken kann, erfährt zu seiner Ueber-raschung ein Pariser namens Daniel, der einen kleinen Röhrenofen in einem Metallengeschäft kaufte. Der Ofen war vollkommen verrostet und stammte seinem ganzen Bestand und Aussehen nach offenbar noch aus dem vorigen Jahrhundert. Herr Daniel zahlte dafür 10 Frank und der Ladeninhaber war so froh, den fast wertlosen Gegenstand losgeworden zu sein, daß er dabei half, den Ofen auf einen Handwagen zu heben. Dabei öffnete sich der Röhrenofen und mehrere Goldmünzen heraus. Zwischen dem Verkäufer und Käufer des Ofens entstand nun ein Streit um diesen wertvollen Ofeninhalt, der nicht friedlich geschlichtet werden konnte. Die Polizei wurde angerufen und das Gericht hat jetzt dahin entschieden, daß die Goldstücke dem Käufer gehörten, nachdem der Kauf des Ofens abgeschlossen war. Der Röhrenofen des Ofens enthält 30000 Frank in Goldmünzen, die aus irgendeinem Anlaß vor vielen Jahren in dem Ofen versteckt worden sind.

Die  
**Zuban-Zigarette**  
zu 7 Pfg.

**Wappenschau**  
edel und rein  
wird heute bevorzugt



# Danziger Nachrichten

## Die Fragen des Arbeiterrechts.

### Die Ausprägung im Sozialen Ausschuss im Volkstage.

Gelegentlich der Beratung des Antrages im Sozialen Ausschuss des Volkstages über Vorlage eines Arbeiter-Tarifgesetzes war gewünscht worden, daß der zuständige Senator einen Heberblick über den Stand der arbeitsrechtlichen Gesetzgebung im Freistaat geben sollte. In der letzten am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des gesamten Ausschusses hielt nun Senator Runge einen Vortrag darüber. Er führte dabei folgendes aus:

Zur Frage des Gesetzes über die Errichtung von Betriebsauschüssen sei zu bemerken, daß in der Praxis keine Schwierigkeiten bei der bisherigen Art der Betriebsauschüsse sich ergeben hätten. Die Verordnung vom 23. Dezember 1918, nach welcher zurzeit die Betriebsvertretung ausgeübt wird, funktioniert sehr gut und es seien auch Wünsche nicht in Erscheinung getreten. Wenn der Senat auch die Notwendigkeit einer Neuordnung dieser Frage anerkenne, so sei diese Frage jedoch nicht brennend. Er sei bereit, mit Gewerkschaftsvertretern oder mit einem Ausschuss über Wünsche zu verhandeln.

Die Frage eines Tarifvertragsgesetzes sei auch im Reich ungelöst. Der Entwurf sei im deutschen Reichsarbeitsministerium fertiggestellt. Wenn auch in Danzig eine andere Fassung des Tarifvertragsgesetzes notwendig sei, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse eine andere Richtung eingenommen haben als in Deutschland, so sei doch zu empfehlen, den Fortgang der Verhandlungen über diese Frage im Reich abzuwarten. Die Judikatur darüber, ob ein Zwang zum Abschluß eines Tarifvertrages angeht, ist zweifelhaft, und in Deutschland ist die Judikatur in dieser Frage getrennter Ansicht. Der Senat ist also noch nicht schlüssig geworden über die Regelung dieser Frage, zumal er sich die im Reich geleisteten Vorarbeiten zunutze machen will. Nach einer Äußerung des Reichsarbeitsministers im Dezember 1921 sei in Kürze ein solches Gesetz zu erwarten, und dann könnte man erst in Verbindung mit der in Deutschland geleisteten Vorarbeit praktische Arbeit leisten.

### Auf der Suche nach einem Demobilisationskommissar.

Die Frage der Abberufung des Demobilisationskommissars soll äußerst schwierig sein. Es sei auch der Wunsch des Herrn Dr. Alter, von diesem Amt entbunden zu werden, und auch Dr. Blavier wolle von diesem Amt entbunden sein, weil ihn seine parlamentarische Beschäftigung von diesem Amte fernhält. Der Senat sei auf der Suche nach einem neuen Kommissar und glaubt, diese Frage baldigst neu regeln zu können, doch müsse äußerst vorsichtig hierbei vorgegangen werden. Infolge dieser Vorsichtsmaßnahme sei eine Verzögerung in der Neubestellung dieses Postens eingetreten. Es sei feste Absicht des Senats, dem Willen des Volkstages zu entsprechen.

In bezug auf das Schlichtungswesen ist in Deutschland nur eine wesentliche Abweichung eingetreten. Die Danziger Praxis liege aber anders. In Deutschland seien die Schlichtungsausschüsse fast ausschließlich durch Einzelfälle, was in Danzig nicht der Fall sei. Der Schlichtungsausschuss sei auch im allgemeinen nicht angegriffen worden, so daß anzunehmen sei, daß man mit dem Schlichtungsausschuss nicht besonders unzufrieden sei. In Danzig wurden auch viel Streitigkeiten durch das Kaufmanns- und Gewerbegericht entschieden.

### Arbeiter- und Angestelltenkammer nicht notwendig!

Vor längerer Zeit hat der Senat schon Entwürfe über Arbeiter- und Angestellten-Kammern zur Diskussion gestellt. Von einer Reihe von Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreise wurde damals erklärt, daß diese Entwürfe als Grundlagen zu Verhandlungen betrachtet werden könnten, jedoch habe der Abgeordnete Klopowski schon damals ihm erklärt, daß in den Entwürfen den Arbeitnehmern nur Rechte zugewilligt würden, welche bereits durch die Gewerkschaften vertreten werden, und wozu nicht erst eine Kammer der Arbeit notwendig sei. Der Abgeordnete Manen habe eine paritätische Zusammenfassung der Kammern gewünscht unter einem neutralen Vorsitzenden. In Sachsen und Bremen seien bereits solche Einrichtungen getroffen worden. Eine eingezogene Erfindung habe aber festgestellt, daß in Bremen die Arbeitskammer keinen wesentlichen Nutzen in der Praxis erbracht habe. Die Verabschiedung des Gesetzesentwurfes über Arbeiter- und Angestelltenkammern sei auch nicht so dringend, um nicht erst die Diskussion über den Nutzen beider Kammern abwarten zu können.

### Die Beschäftigung polnischer Staatsangehöriger in Danzig.

Was die Beschäftigung polnischer Personen im Freistaatsgebiet betrifft, so liege diese Frage auf politischem und außerpolitischem Gebiete. In einem gewissen Abkommen mit Polen sei die Zulassung der Beschäftigung polnischer Arbeitnehmer in Danzig erlaubt worden. In der Tat war auch damals bei Abgabe dieser Zusage ein guter Beschäftigungsgrad in Danzig vorhanden, Arbeitslosigkeit lag nicht vor. Es sei aber ausdrücklich vorbehalten geblieben, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich ändern sollten, dieses Abkommen neu zu regeln. Der Senat sei auch jetzt in dieser Frage an Polen herangetreten und bei Besprechung mit dem polnischen Konsul habe dieser auch die Gründe des Senats anerkannt. Von der Gegenseite würden aber auch Argumente vorgebracht, die erfüllt werden müßten, insbesondere inwiefern Firmen Personen mit polnischen und deutschen Sprachkenntnissen beschäftigen könnten.

Heber die Frage der Zustimmung zu dem Washingtoner und Genèverer internationalen Abkommen will der Senat vorläufig sich nicht äußern.

Die ganze Frage über die Regelung des Arbeiterrechts in Danzig sei nicht so leicht, um nicht die Entwicklung der Danziger Wirtschaft, die für Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleiche Vorteile schafft, zu gefährden. Der Senat werde aber mit allem Eifer an die Erledigung aller Fragen herantreten, und der Senator glaubt, voraussetzen zu können, daß in den nächsten Monaten dementsprechende Gesetzentwürfe dem Volkstage vorgelegt werden würden.

## Die Ausprägung.

Gen. Arczynski erklärte, daß das Fundament des Arbeiterrechts das Gesetz über die Betriebsräte sei. Er halte es für notwendig, daß auch in Danzig die internationalen arbeitsrechtlichen Abkommen ratifiziert werden. Es fehle in Danzig an Strafbestimmungen bei Verletzung der Wahrnehmung der Interessen der Beschäftigten des Betriebes durch die Betriebsvertretung. So sei bei der Firma Schöbau der Betriebsobmann entlassen worden, weil er einen Anschlag über die Stattfinden einer Betriebsversammlung, welche sich mit Fragen des Achtstundentages beschäftigte, vom Anschlagbreit nicht entfernt habe. Als der Senator dazwischenruft, ob sich denn der entlassene Arbeiter dieses habe gefallen lassen, bemerkt der Redner, daß in Danzig die Arbeiterschaft schloslos sei, weil das Landgericht unter der Führung Dr. Dumke die Rechte der Arbeitnehmer niedertrete und Urteile des Gewerbegerichtes beseitige. Wie Dr. Alter als Demobilisationskommissar wirke, zeige der Fall mit der Firma Klamitter, wo diese erst durch einen Spruch des Schlichtungsausschusses angehalten werden mußte, mit der Arbeiterschaft in Lohnverhandlungen zu treten, und als dann die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss mit einer Erhöhung des Lohnes von 45 Pfa. auf 52 Pfa. pro Stunde endeten, habe Dr. Alter auf Antrag es abgelehnt, diesen Spruch für verbindlich zu erklären, da er den Lohn für ausreichend halte. Bei der Firma Klamitter habe der Betriebsauschuss das Amt niedergelegt, die Firma verhindere es, daß Neuwahlen stattfinden und die Behörden griffen hier nicht ein. Um der großen Arbeitslosigkeit zu begegnen, fordert Redner die Einführung der Kurzarbeit.

Auch der Zentrumsredner Galkowski mußte angeben, daß das Schlichtungswesen in Danzig im Rückstande gegenüber Deutschland sei. Die Firma Schöbau in Elbing, die sich dort ebenfalls dem Anschlag eines Tarifgesetzes entzogen hat, werde jetzt durch das Reichsarbeitsministerium zum Tarifabschluß gezwungen. In bezug auf die Beschäftigung von polnischen Staatsbürgern in Danzig weise er nur darauf hin, daß bei der Firma Freiwald in Zoppot 1 Prozent Danziger und der übrige Teil Polen beschäftigt werden, während in Polen deutsche Arbeiter entlassen würden.

Hg. Ediger (Vb.) erklärte, daß die Arbeitgeber-Vereinigungen gezwungen werden müßten, mit den Arbeitnehmern Tarifverträge abzuschließen. Der rückständige Demobilisationskommissar Dr. Alter müsse entfernt werden, weil dieser die Arbeitnehmer überhaupt nicht mehr anhöre. Der deutsch-nationale Angestelltenprediger gab an, daß die Arbeiterausschüsse keine Rechte haben und die Arbeitervertretungen in den Betrieben gemaskiert werden. In der Revolution hätten die Unternehmer Lugt gehabt, jetzt würden die Rechte der Arbeitnehmer unterdrückt. Sein Parteifreund Burandt vertrat diesen „revolutionären“ Vorgehensgegenüber die Auffassung, daß man die Arbeitgeberorganisation zum Abschluß von Tarifverträgen nicht zwingen dürfe. Sie würden dann ihre Organisation auflösen und unwirtschaftliche Vereinigungen gründen.

Einmütig wurde schließlich noch ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion angenommen, der vom Senat verlangt, die Gesetze über Betriebsauschüsse und über eine Kammer der Arbeit sowie ein Gesetz über die Verpflichtung der Unternehmerverbände zum Abschluß von Tarifverträgen schleunigst vorzulegen.

## Zugung der Arbeiter-Samariter.

Der Arbeiter-Samariter-Bund Danzig hielt am Sonntag seinen ersten Bundestag ab. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu ersehen, daß der Bund 31 aktive Mitglieder zählt. Seit April 1921 besteht eine diensttunende Kolonne, die von der Allgemeinheit 15mal zum Bereitschaftsdienst herangezogen wurde. Außerdem trat die Kolonne besonders bei sportlichen Veranstaltungen und Massenversammlungen in Tätigkeit, wobei es sich zeigte, wie notwendig und wertvoll der Samariterbund ist. Verlesungen leichterer Art wurden an 40mal behandelt, mittlerer Art 16mal. Außerdem wurden verschiedene Schmachtsanfälle behandelt. Im Notverband bei Beinbrüchen wurden angefaßt. Außerdem leistete ein Mitglied Nothelferdienst bei einer Verhütung. Durch Abhaltung von drei Kurzen in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen wurden 108 männliche und 18 weibliche Nothelfer ausgebildet.

Der Bundestag nahm einen Antrag an, wonach die Kolonne sich bereit erklärt, bei eintretenden Unglücksfällen sich der Gesundheitsverwaltung des Freistaates zur Verfügung zu stellen. Eine Alarmordnung soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Zwei öffentliche Vorträge wurden über wichtige gesundheitliche Themen gehalten. Durch die sehr beschränkten Mittel konnte der Bund viele seiner Aufgaben nicht lösen. Besonders machte sich der Mangel an Mitteln bei der Ausbildung der Nothelfer bemerkbar, da zu wenig Verbandsmaterial zur Verfügung steht. Es fehlen außerdem einige Krankenträger.

Der Bund wurde bisher vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund, der Allgemeinen Drückereienkasse, der Gesundheitsverwaltung und der Unfallversicherungsanstalt unterstützt. Genosse Dr. Ring bezahlte die nicht unbeträchtlichen Kosten der ersten Ausrückungen. Der Bundestag dankte allen freundlichen Gebern; auch der Firma Hahn & Böbel, die durch besonderes Entgegenkommen sich auszeichnete. Nach Erledigung von internen Bundesangelegenheiten wurde zur Wahl der Funktionäre geschritten. Als ärztlicher Berater wurde wieder Gen. Dr. Ring und zum Kolonnenarzt Gen. Dr. Eisen einstimmig gewählt. Erster Vorsitzender Gen. Grafmann, zweiter Gen. Dombrowski, Kassierer Gen. R. Jankowski, zweiter Gen. Krien, erster Schriftführer Gen. P. Schneider, zweiter Genosse Linne, Kolonnenführer Gen. Gehrmann, Revisor Gen. Ring. Alle Zuschriften und Anforderungen von Samaritern sind an den Bundesvorsitzenden Gen. Grafmann, Danzig, Heilige-Geist-Gasse 98, zu richten.

Für besseren Verkehr. Die Amulogische Arbeitsgemeinschaft hielt eine Sitzung im Bürgerhäuserhaus in Danzig ab. Der Vorsitzende Krowitz berichtete über die Tätigkeit der Abteilung Verkehr. U. a. sind mehrere Fälle von Tierquälerei zur Kenntnis der Behörden gebracht worden. Der Vorsitzende gab weiter Bericht über das Zusammenarbeiten mit dem alten Tierchutzverein in Danzig und Zoppot. Die Arbeitsgemeinschaft beschloß einstimmig, die Bestrebungen der bestehenden Tierchutzvereine zu unterstützen, und richtete an den Senat in Danzig und

den Magistrat in Zoppot die Bitte, für diese Zwecke im neuen Etat eine Summe auszuweisen, damit evtl. die alte Kohlenfäureeinrichtung, welche eine Erfindung des Vorsitzenden des Danziger Tierchutzvereins ist, in Tätigkeit gesetzt werden kann.

Ein Postamt auf der Wesse. Für die vom 5. bis 8. Februar 1925 stattfindende 3. Danziger Internationale Messe wird vom 4. bis 9. Februar auf dem Messengelände in Danzig eine Postanstalt mit öffentlicher Sprechstelle eingerichtet. Die Tätigkeit der Postanstalt erstreckt sich auf den Verkauf von Postwertzeichen und Vordrucken sowie die Annahme, Ausgabe und Zustellung von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen und Telegrammen; ferner werden Orts- und Ferngespräche vermittelt. Die Schalter des Messenpostamts werden von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein. Die Wahrnehmung des sonstigen Postverkehrs für die Messe liegt dem Postamt 1 in Danzig ob.

Dankensabbau. Am 28. Januar fand die Generalversammlung der Bank „Danzig-Fraha-Wien A.-G.“ statt, in welcher die Liquidation der Gesellschaft beschlossen wurde. Zum Liquidator wurde der Kaufmann John Seifert in Danzig bestellt.

Zum Brand des Dampfers „Großmann“ wird ergänzend berichtet, daß in der Nähe von Esport (Letland) aus noch unaufgeklärter Ursache auf dem Sinterdeck ein Brand ausgebrochen war. Die aus acht Mann bestehende Besatzung arbeitete bis zur Erschöpfung, konnte aber nicht hindern, daß das Feuer in den Maschinenraum eindrang, wodurch die Pumpen außer Betrieb gesetzt wurden. Die Besatzung mußte auf der Kommandobrücke Zuflucht suchen und schließlich im Rettungsboot das brennende Schiff verlassen. Sie wurde nach mehreren Stunden von dem lettlandischen Rettungsboot „Hydrograph“ geborgen.

Jubiläumfeier bei Kautz Jaka. Am 1. Februar sah die hiesige bekannte Zigarettenfabrik Kautz Jaka, Jubel über J. Speer, auf ihr hiesiges Festland zurück. Aus diesem Anlaß hatte sie Sonnabend in ihren Fabrikräumen, Bästion Roggen, einen Festabend nach russischer Art arrangiert, woran die gesamte Arbeiterschaft nebst geladenen Freunden des Unternehmens teilnahmen. Anspanden, kaltes Büffet, Kaffeetafel und Tanz hielten die Anwesenden bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Mit Genugtuung konnte ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitnehmer und Firma festzustellen werden, was in sozialer Hinsicht als vorbildlich gelten könnte.

Zoppot. Der Sozialdemokratische Verein hielt am 20. Januar seine diesjährige Jahresversammlung im „Bürgerheim“ ab. Der 1. Vorsitzende, Gen. Knauff, gab einen kurzen Heberblick über das verfloßene Jahr und sprach die Hoffnung aus, daß die Partei sich auch im kommenden Jahre günstig weiterentwickeln werde. Dem Kassierer, Gen. Rattenau, wurde Entlastung erteilt. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl eines neuen Vorstandes wurden wiedergewählt zum 1. Vorsitzenden Gen. Knauff, zum 2. Vorsitzenden Gen. Boekel, zum Schriftführer Gen. Krowitz, zum Kassierer Gen. Rattenau und zu Beisitzern Gen. Schuran und Genossin Frau Gittner; neugewählt wurden zu Beisitzern die Gen. Guttmeyer und Dieckhoff. Für den Parteiauswuchs wurde Gen. Mathieu und als dessen Vertreter Gen. Konowaki gewählt. In den Jugendausschuss wurden die Gen. Gauschütz, Erich Lewandowski, Gittner und Genossin Frau Schmal gewählt. Der bisherige Bildungsausschuss wurde wiedergewählt. Hieran erstattete Gen. Guttmeyer Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion im vergangenen Jahre. Gen. Guttmeyer hob hervor, wie die sozialdemokratischen Vertreter im Stadtparlament durch Einbringen mehrerer Anträge versucht haben, die Not der Erwerbslosen sowie der minderbemittelten Bevölkerung zu lindern und die Wohnnot zu beheben. Zeitweise seien trotz der zahlreichsten Schwäche der Fraktion Erfolge erzielt worden. Als besonders günstig bezeichnete es der Redner, daß es gelungen sei, in die wichtigsten Kommissionen Vertreter hineinzubringen. In der Diskussion wurde der Wunsch ausgesprochen, daß auch die anderen Parteien den Erwerbslosen das gleiche Entgegenkommen zeigen möchten, wie die Sozialdemokratie. Es wurde ferner dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Magistrat auch die Bestimmungen des Arbeiterporties unterstützen möge. Die auf der Tagesordnung stehenden Berichte vom Parteiauswuchs und über die Arbeiterjugend wurden, da die Zeit schon vorgerückt war, auf die nächste Mitgliederversammlung vertagt.

Tiegenhof. In der Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Otto Schamberger, Stadtverordnetervorsitzer, Wilhelm Senfel, Stellvertreter, Karl Wiens, Schriftführer, Robert Pöhl, Stellvertreter, wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, der Postverwaltung zu einem Erweiterungsbau des hiesigen Postgebäudes etwa 30 bis 40 Quadratmeter Land des hiesigen Krankenhausgrundstückes abzutreten und einem Magistratsbeschlusse, der Schuppen der früheren Zunderfabrik an den Reiterverein Tiegenhof auf ein weiteres Jahr zu verpachten, zugestimmt. Ebenso stimmte die Versammlung einem Antrage des Magistrats, für die Stadtgemeinde eine Motorpflanze anzufaufen, zu.

## Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 2. 25

1 Reichsmark 1,25 Danziger Gulden  
1 Rloty 1,01 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,25 Danziger Gulden  
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Berlin, 2. 2. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,1 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 2. Februar. (Nichtamtlich.) Weizen 128-130 Pfd. 18,50-19,00 G., 118-123 Pfd. 15,50-17,50 G., Roggen 116-118 Pfd. 18,00-18,40 G., Gerste, feine 14,50-15,25 G., geringe 13,50-14,40 G., Hafer 14,00-14,20 G., II. Erbsen 10,50-12,50 G., Viktoriaerbsen 14,00-18,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Felix Weber, für Inserate Anton Krollen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Geßl & Co., Danzig.

# Gebrauche Ata



- und im Haus  
sieht stets bei dir wie Sonntag  
aus!

Räumungs-Verkauf  
mit  
Schirmen  
in Seide und Halbseide,  
20 bis 50% Ermäßigung  
Damenhüte  
von 8.- Gulden an.  
Frau Neumann,  
Poggenpohl 14. (16339)

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Die städtischen Badeanstalten**  
Gr. Schwalbengasse, Hahelwerk, Neufahrwasser und Schidlich sind täglich von 10 bis 12 und von 2 bis 8 Uhr geöffnet. Bannenbad kostet 60 Pfennig ein Brausebad 20 Pfennig.  
Der Senat. (16457)

**Stadttheater Danzig.**

Intendant: Rudolf Schaper.  
Gente, Dienstag, den 3. Februar, abends 7 Uhr:  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

**Liedland**

Stafikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen.  
Musik von Eugen d'Albert.  
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Juan Spivak.  
Musikalische Leitung: Werner Göhling.  
Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.  
Mittwoch, den 4. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr.  
„Dornröschen“.

Mittwoch, den 4. Februar, abends 7 Uhr: Dauer-  
karten Serie II. „Die deutschen Kleinstädter.“  
Vollspiel in 4 Aufzügen.

Donnerstag, 5. Februar, abends 7 Uhr. Dauer-  
karten haben keine Gültigkeit. „Cavalleria  
rufficana“ Oper in einem Aufzuge.  
Hierauf: „Der Bajazzo“. Drama in zwei Akten  
und einem Prolog.

**STADTTHEATER ZOPPOT**  
(Dir. Otto Normann)

Mit Subventionierung des Zoppoter Kantons  
Sonntag, 8. Februar, abends 7 1/2 Uhr

**Arien- u. Liederabend: Kammer-sängerin  
Lola Artôt de Padilla**

von der Staatsoper Berlin  
Am Flügel: Wilhelm Scholz

Programm: Gluck, Brahms, Torkildsen, Stiller, Frank,  
Händl, Proser der Pöhrer: 2, 6, 3 und 3 G. Einhaber von  
Kantons-Kontenkarten haben an der Kasse der Stadtboten  
Zoppot 25 Proz. Ermäßigung. Vorverkauf auch bei Gebr.  
Freumann, Danzig. (16458)

**Robert Kothe**  
Lies Engelhardt

Zweigesänge mit 2 Lieder u. Sololieder  
Vollig neues Programm

Karten zu 4,-, 3,-, 2,- u. 1,- G in der  
Broschüre. John & Rosenburg, Zanghauspassage

**Graphik-Ausstellung**

bedeutendster Künstler, wie:

- Louis Corinth
- Max Liebermann
- Hans Meid
- Ernst Oppler
- Emil Orlik
- Max Slevogt
- Hans Thoma

**Danziger Galerie**

Paul Theodor Geyer, Jopengasse 11  
Geöffnet von 10 bis 6 Uhr  
bis 10. Februar 1925. (16459)



Unsere Kindern  
das schönste Reisefuch

**Eine Reise nach Island**

von Jürgen Brand

Mit vielen Aufnahmen des Verfassers  
Gezeichnet 5 Guld. 40 Pf.

zu haben:

Buchhandlung J. Gehl & Co.  
Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

**D.K.W.-Motorrad**

(fabrikneu) billig zu verkaufen.  
Joh. von Kalben,  
Sauguhr, Winkauer Weg 13b. (16415)

**Einladung zum  
Frauenweltabend**

am Mittwoch, den 4. Februar 1925, abends 6 1/2 Uhr, im  
großen Saale des Bildungsvereinshauses, Hintergasse 16

**Vortragsfolge:**

1. Rezitationen (Felix Scherret)
2. Lieder für Sopran  
Erinnerung . . . . .  
Mädchenlied . . . . .  
O liebliche Wangen . . . . .  
Der Schmied . . . . .  
Johannes Brahms  
(Frau Baerwald)
3. Ansprache (Frau Müller)
4. Romane für Violine . . . . . Svendsen  
Romane für Violine . . . . . Sinding
5. Balladen für Bariton  
Das Erkennen . . . . .  
Die wandelnde Glocke . . . . .  
Hochzeitslied . . . . .  
Poeme  
(Ernst Loops)
6. Rezitationen (Felix Scherret)  
Am Klavier: Dr. Kamnitzer

**Der Bildungsausschuss der Frauenwelt**

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 50 P erhoben

**Arbeiter - Bildungsausschuss**

Am 4. Februar beginnt ein

**Vortragskursus über  
Wirtschaftsgeschichte**

4 Abende (4., 6., 11. und 13. Februar)

Vortragender: Dr. Schmitz  
Einzelkarte 30 P  
Kursuskarte 1.- G

Am 20. Februar

**Lichtbildervortr.: Karikatur  
des 20. Jahrhunderts**

Vortragender: Redakteur Loops  
Eintrittskarte 50 P

Am 4. und 5. März

**Vorträge über: Wesen und  
Werden der polit. Parteien**

Vortragender: Vizepräsident  
des Volkstages Gehl  
Einzelkarte 30 P  
Kursuskarte 50 P

Am 20. März

**Einzelvortr.: Unsere Verfassung**

Vortragender: Dr. Kamnitzer  
Eintrittskarte 30 P

Am 25. März

**Einzelvortrag: Die Frau im Sozialismus**

Vortragender: Dr. Bing  
Eintrittskarte 30 P

Vortragsort: Aula am Winkelpark  
Zeit: 7 Uhr abends

Die Karten sind erhältlich in den Verkaufsstellen, bei den Parteizentralen  
und in der Geschäftsstelle der „Volkstimme“, Am Spandhaus 6

**Elektr. Anlagen** sowie Reparaturen  
führt sachgemäß aus  
Willy Timm, Reibbahn 3. Tel. 2318. (16316)

**Bekäuferin**  
(erste Kraft) gesucht.  
Breitgasse 101, Laden. (177)

**Lehrlinge**  
für die Kupferschmiede u. Kesselschmiede gesucht.  
Paul Neuböcker, Apparatebau-Anstalt  
Danzig, Schützenweg 2. (16344)

**Grifense**  
f. Wagnersfund. gesucht.  
Offert. mit Nr. 2925 an  
die Exp. d. Volksst. (f)

**Näherin**  
fleiß. häusl. gesucht.  
Breitg. 101, Lab. (184)

**Speisezimmer**  
mit Stunduhr, 1700 G.  
hellweisses Schlafzimmer  
mit 2 m breitem Schrank,  
1100 G, Gobel.-Anhang,  
gute Verarbeitung, 50 G,  
alles ganz neu, zu ver-  
kaufen. Park Graben 1 b,  
1 Tr. Rechts. (16379)

**Chaiselonges,**  
Sofas, Auflegensairen,  
Chaisel-Decken preisw.  
2. verbl. Polsterfabrik  
Hlg.-Seitl. 92. (81)

**Reiseführer**  
Berlins, 2. Aufl. Beträge,  
Spiegel mit Stoffe, Kasse  
zu verk. Danzig, 11 (182)

**Spezial-Arzt**  
für jungen Mann zu ver-  
kauf. Pappe, Erntes 4. (174)

**Schlafzimmer,**  
Joseph Betten, Sofa, Kleider-  
schrank, Bekleider, großer  
Tisch, Parkett, ver-  
schöbendes Parquet und  
Balkenbalken zu verk.  
Hilfsgasse 4, 1. Tr. Rechts. (179)

**Ein offenes  
Reiseführer**  
mit Karte zu verk.  
Stengel, Reibbahn,  
Danzig, Nr. 5. (187)

**Volkspfirsorge**  
Bemerkenswertlich-Genossen-  
schaftliche Versicherungs-  
Aktiengesellschaft  
- Sterbekasse -  
Kein Polsterverkauf.

Günstige Tarife für  
Erwachsene und Kinder.  
Ankunft in den Bureaus  
der Arbeiterorganisationen  
und von der  
Rechnungsteile 16 Danzig  
Büro:  
Stadtgebiet 28.

**Zu verkaufen:**  
Engl. Bettgestell 80 Gld.,  
4. eck. Stuhlbüch 15 Gld.,  
Sofatisch 15 Gld., drei  
Stühle 20 Gld. (175)  
Böttchergasse 3, ptr. 1

**Müllkästen,**  
verzinkt und unverzinkt,  
in allen Größen zu ver-  
kaufen. (104)  
Panggarten 60, 5.  
Telephon 1547.

**Fahrrad** 3. nehr. Hirsch-  
gasse 4, II. (180)

**Großer Kinderwag.**  
billig zu verkauf. (16143)  
Erfolgergasse 59/60, 1 L.

**Waschkostüme**  
f. Herren u. Damen v. 3 G  
a. verl. Böttchergasse 8. (79)

**Waschkostüme**  
verl. Schöngang 1, 2 r. (91)

**Verloren**  
tulaßberne  
Armbanduhr.  
Beg. Belohn. abzugeben  
Ankerschmiedeg. 19.

**Paß verloren**  
25. 1. in der Nähe des 5.-  
Bahnh. auf den Nam. Max  
Wolkowit, abzug. aeg. Bel.  
Beldeugasse 8, 3 Tr. (176)

**Schöner grau und schwarz  
getigeter Kater**  
Mittwoch früh abh. gek.  
Wiederbringer od. wer über  
d. Verbl. d. Tier. etw. weiß,  
erh. hoch. Bel. Bärenw. 10e.

**Blendax**  
mit dem Scheuermännchen



Scheuert · Reinigt · Putzt  
Alles  
**Blitzblank**

**„Film Splendid“**

**Kino-Schauspiel-Kunst-Studium**  
Talente u. musikalische Schüler erhalten den Unterricht gratis. Das Programm  
des Studiums besteht aus 12 wöchentlich. Kunst-Studien. Begabte Schüler werden  
nach dem Studium für den Spielfilm-Film eingeweiht. Anmeldung: 6. u. 10. u. 2  
von 3 bis 5 Uhr.  
Kino-Film „Splendid“, Reibbahn 22, 2 Tr.

**Stubbenholz?**  
Trockenes ostenfertiges  
sowie alle anderen Brennmaterialien  
besteht ich b. Wilhelm Prillwitz, Danzig 17